

Kaiser Ludwig der Bayer und das Stadtrecht für Schweinsberg

von Wilhelm A. Eckhardt

Am 27. Januar 1332 stellte Kaiser Ludwig der Bayer¹ in Frankfurt am Main eine Urkunde aus, die heute im Freiherrlich Schenck zu Schweinsbergschen Archiv im Staatsarchiv Marburg² liegt. Darin heißt es: *daz wir durch der dienst willen, die uns und dem rych der veste man Rupprecht Schench von Sweinsperch unser lieber getrewer getan hat und noch tun sol und mag, im die besondern genad getan haben und tun, daz wir im von cheyserlichem gewalt diu stat Sweinsperch gefreiet haben und freien mit disem unserm brief, also daz si alle diu recht freyung und gut gewonheit haben sol und habe, die unser und dez rychs stat Franckenfurt hat, und sullen auch den wochenmargt haben an der mitwochen.*

Ruprecht Schenk von Schweinsberg, ein Enkel des gräflich ziegenhainischen und dann landgräflich hessischen Schenken Guntram von Schweinsberg³, kommt von 1308 bis 1350 urkundlich vor. 1308⁴ wird er noch als armiger, d. h. als Knappe bezeichnet, seit 1316⁵ als miles (Ritter). Von seinem Großvater Guntram I. Schenk hatte Ruprecht nur den Namen Schenk geerbt, nicht das Amt eines Schenken; das hessische Erbschenkenamt erhielt ein Mitglied der Familie erst viel später zu Lehen, nämlich zwischen 1413 und 1427.⁶

Zu Ruprechts Erbe gehörte anscheinend das Tal Schweinsberg, für das er 1332 Stadtrecht erlangte, während die 1215 zuerst belegte⁷ Burg Schweinsberg allen Mit-

- 1 Zu ihm vgl. jetzt H. THOMAS: Ludwig der Bayer (1282-1347). Kaiser und Ketzer, Regensburg, Graz, Wien, Köln 1993; H. NEHLSSEN, H.-G. HERMANN (Hrsg.): Kaiser Ludwig der Bayer. Konflikte, Weichenstellungen und Wahrnehmung seiner Herrschaft (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte NF 22), Paderborn, München, Wien, Zürich 2002.
- 2 StA MR, Urk. Dep. Schenck zu Schweinsberg, Samtarchiv 1332 Januar 27^a. Ebenda auch ein Judenprivileg vom selben Tage. – Die Transkription von S. ARNDT: Kaiserliche Privilegien versus landesherrliche Superiorität im 18. Jahrhundert, in: ZHG 111, 2006, S. 127-152, hier S. 147, ist nicht korrekt; die Urkunde wird deshalb im Anhang erneut gedruckt.
- 3 Zu ihm vgl. W. A. ECKHARDT: Die hessischen Erbhöfämter, in: HessJbLG 41, 1991, S. 85-104, hier S. 85-97. – Zur Genealogie der Familie vgl. G. FRHR. SCHENK ZU SCHWEINSBERG, C. KNETSCH: Stamm-Tafeln der Freiherren Schenck zu Schweinsberg, Groß-Steinheim 1925, hier Tafeln II-IV; vgl. auch die Neubearbeitung von F. VON PETERSDORFF: Stammtafeln der Freiherren Schenck (Schenk) zu Schweinsberg, Schweinsberg 1997.
- 4 G. FRHR. SCHENK ZU SCHWEINSBERG: Die Erben des Ritters Guntram III. von Ulfa, in: AHG NF 6, 1909, S. 508 f.
- 5 E. G. FRANZ: Kloster Haina, Regesten und Urkunden, Bd. 2,1 (VHKH 9,6.1), Marburg 1970, Nr. 270.
- 6 Vgl. ECKHARDT (wie Anm. 3), S. 94-97.
- 7 FRANZ (wie Anm. 5), Bd. 1 (VHKH 9,5), Marburg 1962, Nr. 13. – *Hermannus de Svensberg*, der 1215 nach einer Reihe ziegenhainischer Ministerialen als Zeuge in dieser Urkunde erscheint, nennt sich nicht nur nach Schweinsberg wie Guntram Schenk, sondern ist offenbar auch wie er Ministeriale der Grafen von Ziegenhain; zudem trägt er den Vornamen Hermann wie ein Sohn,

gliedern der Familie zustand. Die Brüder Guntram II. (der Vater Ruprechts), Eberhard und Guntram III. Schenk, die Stammväter der drei Linien der Familie, hatten sich 1295 mit Erzbischof Gerhard von Mainz verbündet, ihm Beistand gegen jedermann ohne Ausnahme versprochen und ihm ihre Burg Schweinsberg geöffnet, d. h. im Falle eines Krieges zur Verfügung gestellt.⁸ 1299 waren sie dann im damaligen hessischen Bruderkrieg in den Dienst Landgraf Ottos getreten und hatten ihm Beistand gegen jedermann, ausgenommen das Reich und ihren Herrn Erzbischof Gerhard von Mainz, versprochen und auch ihm ihre Burg geöffnet⁹, nicht für einen Krieg gegen den König oder gegen den Mainzer Erzbischof, wohl aber für Ottos Auseinandersetzungen mit seinem Vater Landgraf Heinrich I. und seinem Halbbruder Junker Johann.¹⁰ 1301 wechselten die Brüder Schenk in den Dienst Landgraf Heinrichs I., seiner Gemahlin Mechthild und ihre Sohnes Johann, öffneten ihnen Burg Schweinsberg gegen jedermann und erneuerten den alten Bündnisvertrag von 1279.¹¹ Nach deren Tod kehrten Guntram II. und Guntram III. (ihr Bruder Eberhard lebte offenbar nicht mehr) 1315 in den Dienst Landgraf Ottos zurück und öffneten ihm und seiner Gemahlin Adelheid ihre Burg Schweinsberg *ad omnes ipsorum necessitates*.¹²

Aus der Generation Ruprecht Schenks kennen wir zunächst keine derartigen Verträge. Aber von Ruprechts älterem Bruder Ritter Guntram IV. Schenk genannt von Homberg (1309–1338, 1345†)¹³, der merkwürdigerweise an Burg und Tal Schweinsberg nicht beteiligt gewesen zu sein scheint, wissen wir, daß er 1320 und 1321 im Dienst Landgraf Ottos bzw. seines Sohnes Landgraf Heinrichs II. stand.¹⁴ Ruprecht Schenk dagegen war offenbar mainzischer Gefolgsmann, denn er bürgte 1324 in einem

zwei Enkel und ein Urenkel Guntram Schenks, gehört also doch wohl zur Familie. Vgl. W. A. ECKHARDT: Die Heerschildordnung im Sachsenspiegel und die Lehnspyramide in hessischen Urkunden, in: HessJbLG 54, 2004, S. 47-67, hier S. 54 f.

- 8 E. VOGT: Regesten der Erzbischöfe von Mainz 1289-1396, 1. Abt., Bd. 1, Leipzig 1913, Nr. 407; Druck: S. A. WÜRDTEIN: Diplomataria Maguntina, Bd. 2, Mainz 1789, S. 38 f. in Nr. 17.
- 9 O. GROTEFEND, F. ROSENFELD: Regesten der Landgrafen von Hessen, Bd. 1 (VHKH 6,1), Marburg 1929, Nr. 391.
- 10 Vgl. W. A. ECKHARDT: Schloß Biedenkopf und der Eiserne Heinrich, in: Hessische Heimat 53, 2003, S. 55-62, hier S. 58.
- 11 GROTEFEND/ROSENFELD (wie Anm. 9), Nr. 408. – Der Vertrag von 1279 ebd. Nr. 222-223. Nr. 223 liegt StA MR, Urk. X 5 Depos. Schenck zu Schweinsberg 1279 Juni 24; Druck: G. FRHR. SCHENK ZU SCHWEINSBERG, in: AHG NF 7, 1910, S. 494 f.
- 12 Ebd. Nr. 591.
- 13 L. BAUR: Urkundenbuch des Klosters Arnsburg in der Wetterau, Darmstadt 1851, Nr. 375; FRANZ (wie Anm. 5) Nr. 194, 244, 254 f., 270, 471, 490, 497 und 538 (in Nr. 406 handelt es sich nicht um Guntram IV., sondern um seinen Onkel Guntram III.); StA MR, Urk. Stift Hersfeld 1328 Dez. 8. Sein Siegel (Zeichnung im Nachlaß Gustav Frhr. Schenk zu Schweinsberg im StA MR, M 24 Nr. XVII 2) zeigt unter der Stadtarchitektur des Stadtsiegels von Homberg/Ohm statt des landgräflichen Löwen den Schenkschen Schild; Umschrift: + S' GVN[TR]JA[M]I PINCE]RNE DICTI [DE H]OHINB'.
- 14 GROTEFEND/ROSENFELD (wie Anm. 9), Nr. 650 und Nr. 658. Vgl. K. E. DEMANDT: Der Personenstaat der Landgrafschaft Hessen im Mittelalter, 2. Teil (VHKH 42,2), Marburg 1981, S. 742 Nr. 2630.

Sühnevertrag zwischen Landgraf Otto und Erzbischof Matthias für den Mainzer Kirchenfürsten¹⁵, als dessen Lehnsmann er schon 1323 urkundlich bezeugt ist.¹⁶

Hier stellt sich nun die Frage, wie der Erzbischof von Mainz zu König Ludwig dem Bayern stand. Bei der Doppelwahl 1314 hatte der Mainzer Erzbischof Peter von Aspelt zusammen mit Erzbischof Balduin von Trier aus dem Hause Luxemburg, mit dessen Neffen König Johann von Böhmen, mit Markgraf Woldemar von Brandenburg und Herzog Johann von Sachsen-Lauenburg (dessen Kurstimme allerdings mit Sachsen-Wittenberg strittig war) den Wittelsbacher Herzog Ludwig von Bayern zum deutschen König gewählt und in Aachen gekrönt, während der Kölner Erzbischof Heinrich von Virneburg zusammen mit Pfalzgraf Rudolf, dem Bruder Ludwigs des Bayern, mit Herzog Heinrich von Kärnten, der die böhmische Krone für sich beanspruchte, und mit Herzog Rudolf von Sachsen-Wittenberg den Habsburger Friedrich den Schönen gewählt und in Bonn zum deutschen König gekrönt hatte. Als Peter von Aspelt im Juni 1320 gestorben war, hatte das Mainzer Domkapitel Erzbischof Balduin von Trier zum Nachfolger gewählt, aber Papst Johannes XXII. hatte die Wahl nicht bestätigt, sondern Matthias von Buheck providiert, der nach eigener Aussage Friedrich den Schönen unterstützen wollte.¹⁷ Nach der Schlacht bei Mühldorf am Inn, in der Friedrich der Schöne 1322 vernichtend geschlagen und selbst gefangen genommen wurde, hatte auch Erzbischof Matthias von Mainz im Juli 1323 Ludwig den Bayern als König anerkannt¹⁸, und damit stand Ruprecht Schenk 1324 als mainzischer Gefolgsmann im Lager des Bayern.

Als Erzbischof Matthias 1328 starb, wählte das Mainzer Domkapitel erneut Erzbischof Balduin von Trier zum Nachfolger, und dieser gab diesmal nicht nach, als der Papst wieder einen anderen, nämlich Heinrich von Virneburg, einen Neffen des gleichnamigen Kölner Erzbischofs, providierte. Vielmehr verwaltete der Trierer Erzbischof, gestützt auf die Wahl des Domkapitels, von nun an auch den Mainzer Stuhl. 1330 und 1331 schloß Erzbischof Balduin von Trier als Verweser des Erzstifts Mainz einen Vergleich mit Ruprecht Schenk von Schweinsberg wegen dessen Geldforderungen aus der Zeit, als er sein und des Stifts Amtmann zu Fritzlar gewesen war.¹⁹ Ruprecht Schenk amtierte also zwischen 1328 und 1330 als mainzischer Amtmann in Fritzlar und stand als solcher nach wie vor auf kaiserlicher Seite.

Später ist Ruprecht Schenk nicht mehr als mainzischer Amtmann belegt, aber die Bindung an das Erzstift Mainz blieb bestehen. Als er 1337 mit seinem Sohn Wolf und mit den vier Söhnen Guntrams III. Schenk dem Landgrafen Heinrich II. von Hessen das Haus Schweinsberg, außer gegen das Reich und gegen die Schenken selbst²⁰, öffnete und des Landgrafen Burgmann wurde, da behielt er sich und seinem Sohn vor, im Falle eines Krieges des Landgrafen gegen das Stift Mainz mit eigener Person (also

15 GROTEFEND/ROSENFELD (wie Anm. 9), Nr. 706; vgl. ebd. Nr. 721.

16 VOGT (wie Anm. 8), Nr. 2429.

17 Vgl. THOMAS (wie Anm. 1), S. 98.

18 Vgl. VOGT (wie Anm. 8), Nr. 2452-2455 von 1323 Juli 20.

19 H. OTTO: Regesten der Erzbischöfe von Mainz von 1289-1396, 1. Abt., Bd. 2, Darmstadt 1932-1935, Nr. 3082 und 3133.

20 Der Vorbehalt für die Ganerben war wohl deshalb notwendig, weil es damals offenbar keine volljährigen Nachkommen Eberhard Schenks gab und weil auch Ruprechts Bruder Guntram IV., aus welchen Gründen immer, nicht am Vertrag beteiligt war.

Falle eines Krieges des Landgrafen gegen das Stift Mainz mit eigener Person (also nicht mit Burg Schweinsberg) dem Stift zu helfen, *unde wollin damite an unsem herrin von Hessen adir an sinen erbin nicht gebrochin hain*.²¹ An dem Verhältnis zum Reich änderte die neuerliche Annäherung an die Landgrafen von Hessen nichts, denn Landgraf Otto war am 7. April 1323²², sein Sohn Landgraf Heinrich II. am 1. Juni 1331²³ von Ludwig dem Bayern mit den hessischen Reichslehen belehnt worden, und seitdem standen die Hessen ebenfalls auf der Seite des Bayern.

Das erklärt natürlich noch nicht die besonderen Dienste, die Ruprecht Schenk für Kaiser und Reich geleistet haben soll. Daß es sich in erster Linie um Geldzahlungen gehandelt habe²⁴, ist wenig wahrscheinlich. Selbst Verpfändungen von Reichsgut, die Geld in die leeren Kassen hätten bringen können, benutzte Ludwig der Bayer häufig dazu, um erhaltene Hilfe zu belohnen, erhielt dafür also kein Geld.²⁵ Und Städteprivilegien dienten ihm offenbar vor allem dazu, unterhalb der fürstlichen Ebene Bundesgenossen zu gewinnen. So erhielten zwischen 1329 und 1332 u. a. die Grafen von Nassau Stadtrechte für Gieberg²⁶, Diez²⁷ und Merenberg²⁸, Graf Wilhelm von Katzenelnbogen für Darmstadt²⁹, die Herren von Kronberg für Kronberg³⁰ und Ruprecht Schenk für Schweinsberg.

Wenn in der Urkunde von Ruprechts Diensten für Kaiser und Reich die Rede ist, müssen wir also doch wohl in erster Linie an bereits geleistete oder in Zukunft erwartete Waffenhilfe denken. Der Italienzug Ludwigs des Bayern 1327 – 1330 kommt kaum in Betracht, denn erstens lag er im Januar 1332 für eine Belohnung schon sehr weit zurück und zweitens hat sich Ruprecht Schenk 1327 und zwischen 1328 und 1330 nachweislich in Hessen aufgehalten³¹, hat also ein Alibi.

Es gab aber im September 1331, kurz vor der Verleihung der Stadtrechte an Schweinsberg, Pläne für einen Feldzug des Kaisers gegen den aufsässigen Adel der Mark Brandenburg, der zwar nicht zustande kam, für den Ruprecht Schenk aber aufge-

21 S. unten, Quellenanhang.

22 GROTEFEND/ROSENFELD (wie Anm. 9), Nr. 684.

23 R. BORK: Dokumente zur Geschichte des deutschen Reiches und seiner Verfassung 1331-1335 (MGH Const. 6, 2), 1. Lfg., Weimar 1989, Nr. 102; vgl. auch Nr. 103-104.

24 So KORN: Schweinsberg 600 Jahre Stadt, in: Hessenland 43, 1932, S. 15-18, hier S. 15 f. Dem bin ich vor 25 Jahren noch gefolgt in: Schweinsberg 650 Jahre Stadt, Marburg 1982, S. 5-14, hier S. 6 f.

25 THOMAS (wie Anm. 1), S. 155 f.

26 BORK (wie Anm. 23), Nr. 36.

27 J. SCHWALM: Constitutiones et acta publica imperatorum et regum. 1325-1330 (MGH Const. 6, 1), Hannover 1914-1927, Nr. 577.

28 J. F. BOEHMER: Regesta Imperii. Die Urkunden Kaiser Ludwigs des Baiern, König Friedrichs des Schönen und König Johanns von Böhmen, Frankfurt/Main 1839, Nr. 1303.

29 K. E. DEMANDT: Regesten der Grafen von Katzenelnbogen 1066-1486 (VHKN 11), Bd. 1, Wiesbaden 1953, Nr. 744. – Vgl. dazu F. BATTENBERG: Von den Anfängen bis zum Ausbau der frühneuzeitlichen Residenz, in: F. BATTENBERG, J. R. WOLF, E. G. FRANZ, F. DEPPERT: Darmstadts Geschichte, Darmstadt 1980, S. 11-128, hier S. 32-34 und Abbildung der Urkunde ebd. S. 2.

30 W. SAUER. Nassauisches UB, Bd. 1, 3. Abt., Wiesbaden 1887, Nr. 1930; H. BODE: Kronberg im Taunus, Frankfurt/Main 1980, S. 30-32 und Abb. S. 35.

31 GROTEFEND/ROSENFELD (wie Anm. 9), Nr. 790 f., und oben, Anm. 19.

boten worden sein könnte. Der Kaiser hatte dafür nämlich von zahlreichen Fürsten, Grafen und Herren Bewaffnete angefordert, u.a. vom Landgrafen von Hessen 30 Bewaffnete.³² Es wäre also durchaus denkbar, daß Ruprecht Schenk zum hessischen Aufgebot gehörte und als Dank für diesen Dienst von Ludwig dem Bayern privilegiert wurde. Die stereotype Formel der Urkunde besagt allerdings nicht zwingend, daß ihr Empfänger tatsächlich schon Dienste für Kaiser und Reich geleistet hatte.

Die am 27. Januar 1332 an Ruprecht Schenk für seine Stadt Schweinsberg verliehenen Rechte hat der Kaiser wenig später in Urkunden für die Wetterauer Reichsstädte Frankfurt, Friedberg, Gelnhausen und Wetzlar³³ relativiert, indem er sagte, daß die von ihm an einige Städte, Märkte und Dörfer der Herren erteilte Freiheit nicht den Sinn habe, als sollten diese nun alle Freiheit und besonderen Gnaden haben wie Frankfurt und andere Reichsstädte, sondern daß sie solche Freiheit nur an Wochenmärkten haben sollten und daß sie ihre Urteile suchen sollten nach dem Recht der Stadt, deren Freiheit sie erhielten, Schweinsberg also nach Frankfurter Recht. Es bleibt nach dieser Einschränkung eigentlich nicht viel mehr übrig als ein Wochenmarkt; und ein Wochenmarkt ist nur für die Versorgung der Stadt und ihres Umlandes wichtig, hat also eine regional sehr begrenzte Bedeutung. So ist der vielleicht für Schweinsberg erhoffte wirtschaftliche Aufschwung ausgeblieben.

Möglicherweise war aber für Ruprecht Schenk ohnehin ein anderer Aspekt wichtiger. Eine Stadt durfte nämlich befestigt werden, und Reste der Schweinsberger Stadtmauer, die an die Burgmauer anschloß, sind noch erkennbar. Auch die Burgbefestigung ist wohl in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, also zur gleichen Zeit, durch den Bau der heutigen inneren Zwingermauer verstärkt worden. Die Verbindung mit einer kleinen ummauerten Stadt konnte die Verteidigungskraft noch erhöhen. So war die Stadtrechtsverleihung für Ruprecht Schenk von Schweinsberg zumindest militärisch von Nutzen.³⁴

Quellenanhang

1. *Frankfurt am Main, 1332 Januar 27*
Kaiser Ludwig der Bayer freit Ruprecht Schenk von Schweinsberg die Stadt Schweinsberg.

Wyr Ludowig von Gots genaden romischer cheyser ze allen ziten merer dez rychs tun chunt allen den die disen brief ansehent oder hörent lesen, daz wir durch der dienst willen, die uns und dem rych der veste man Rupprecht Schench von Sweinsperch unser

32 BORK (wie Anm. 23), Nr. 155.

33 W. EGGERT: Dokumente zur Geschichte des deutschen Reiches und seiner Verfassung 1331-1335 (MGH Const. 6, 2), 2. Lfg., Hannover 1999, Nr. 235.

34 Vgl. ECKHARDT (wie Anm. 24), S. 8 f.; BODE (wie Anm. 28), S. 45.

lieber getrewer getan hat und noch tun sol und mag, im die besundern genad getan haben und tun, daz wir im von cheyserlichem gewalt diu stat Sweinsperch gefreiet haben und freien mit disem unserm brief, also daz si alle diu recht freyung und gut gewonheit haben sol und habe, die unser und dez rychs stat Franchenfurt hat, und sulen auch den wochenmargt haben an der mitwochen. Und da von gebieten wir allen unsern und dez rychs getrewen swie die genant sind, daz si die vorgeantent unser freyung stât haben und nicht ubervaren an dhein sachen, als lieb in unser und dez rychs huld sein. Und dar uber ze urchunde geben wir disen brief versigelten mit unserm cheyserlichem insigel, der geben ist ze Franchenfurt an dem montag vor unser frawen tag ze Liechtmesse da man zalt von Christes geburt driutzehenhunder jar dar nach in dem zwey und dreizzigsten jar, in dem achtzehenden jar unsers rychs und in dem fufften des cheysertums.

StA Marburg, Urk. Dep. Schenck zu Schweinsberg, Samtarchiv 1332 Januar 27^a. Ausf. Perg.; Thronsigel hängt an grün/rosa Seidenfäden in Holzkapsel an.

2.

1337 März 27

Die Schenk von Schweinsberg öffnen Landgraf Heinrich II. von Hessen ihre Burg Schweinsberg.

Wir Ruprecht Schenke von [Sweins]berg ritter unde Wolf sin sun unde Johan, Guntram, Wernher unde Herman gebruder sins vettern sune bekennin vor uns unde unsen erbin offinberlichin an disem brîffe, daz wir dem hochgebornen furstin unsem herrin lantgreven Henrichen von Hessin unde sinen erbin unse hus Sweinsberg [geantwortet] unde geoffent hain, also daz ez [ir] off[ene] hus s[a]l sin tzu allen yren notin, wanne unde tzu wilcher tzit sie des bedurfin uff alle [die da lebin ane] uf daz rîche unde uf uns selbir, umme alsolich burglehin, daz her uns geluwin hait nach deme daz die brîffe sprechin, die wir darubir hain. Sie sollin ouch beide uns unde unse hus Sweinsberg vorgeant truweliche verantwortin unde verteydingen in allen unsen nodin unde tzu alle unsem rechte gelicher wis also andere yre burgman unde ire sloz. Wers ouch daz der vorgeante unse herre von Hessin tzu krîge queme mit dem stifte, so mugin wir Ruprecht Schenke vorgeant unde Wolf min sun deme stifte mit [unse] selbis beholfin sin unde wollin damite an u[nsem] herrin von Hessin addir an sinen erbin nicht [ge]brochin hain. Tzu eime urkunde alle [dirre rede] gebin wir dem eeganantin u[nsem] herren von Hessin] unde sinen erbin disin brîff mit [unsen] ingesigelen vestecliche besigelt unde wan ich [Wolf] nicht eygens ingesigels hain, so gebruche ich mins vaters hern Ruprechtis ingesigele unde bekenne dar under. Dirre brîff ist gegeben nach Godis geburt drutzehin hundert jar dar nach in dem sîben und drißigstem jare an dem nehistin dunrstage^a vor mittfasten.

A: StA Marburg, Urk. Gen. Rep. Schenck zu Schweinsberg. Ausf. Perg., stark vermodert, auf Pappe aufgezogen; Siegel 1 (Ruprecht), 3 (Herman) und 4 (Werner) anh., 2 (Guntram) beiliegend, 5 (Johan) fehlt. Lücken ergänzt nach B. – B: StA Marburg, K 107, Bl. 2r-v. Abschrift 16. Jh.

a suntage B.